

REZENSIONEN

Altmann, Werner / Bernecker, Walther L. / Vences, Ursula (Hrsg.) (2009): Debates sobre la memoria histórica en España. Beiträge zu Geschichte, Literatur und Didaktik. Berlin: edition tranvía Verlag Walter Frey, 350 S., 29,80 €.¹

Wer verübte den blutigsten Terroranschlag in der deutschen Nachkriegsgeschichte? Wer jetzt an die RAF oder gar an islamistische Terroristen denkt, liegt falsch. Es waren vielmehr ein oder mehrere rechtsradikale Täter, die am 26. September 1980 auf dem Münchner Oktoberfest eine Bombe zündeten, durch die 13 Menschen starben und 211 verletzt wurden. Trotz der vielen Toten und Verletzten wird das Ereignis in der deutschen Erinnerungskultur eigentümlich wenig beachtet, ja weitgehend ignoriert. Die Gründe hierfür sollen hier nicht weiter diskutiert werden – das Beispiel zeigt jedoch sehr deutlich, dass die Erinnerung an vergangene Ereignisse weniger von objektiven Größen als vielmehr von kulturellen Faktoren abhängig ist. Die Kultur, der wir angehören, formt die Erinnerung, die wir haben. Dabei beeinflusst die menschliche Gruppe, in der wir leben, nicht nur *woran* wir uns erinnern, sondern auch *wie* wir uns erinnern. Lässt die Größe des Ereignisses, man denke an Krieg oder Völkermord, das Löschen durch Nicht-Erinnerung nicht zu, werden oft erbitterte Kämpfe um die Deutungshoheit ausgetragen. War die Ermordung von 800.000 Armeniern im Osmanischen Reich ein Völkermord? Begingen die Soldaten der Wehrmacht systematisch Kriegsverbrechen? War die DDR ein Unrechtsstaat? Fragen, die Historiker, Journalisten und oft auch Gerichte immer wieder neu ausloten müssen – nicht zuletzt, um revisionistische Diskurse abzuwehren. In vielen Fällen sind es aber die Familien der Opfer, die als erste ihre Stimme erheben und Gerechtigkeit einfordern. Manchmal dauert es jedoch Jahrzehnte, bis sie gehört werden.

In Spanien wird die Debatte um die Erinnerung an die Toten von Krieg und Diktatur zur Zeit mit harten Bandagen ausgetragen. Gab es lange einen *pacto de silencio*, einen Schweigepakt, der den Übergang zur Demokratie ermöglichen sollte, ist es wie so oft die Enkelgeneration, die diesen Pakt nun gebrochen hat und die Wahrheit über ihre an den Waldrändern des ganzen Landes verscharrten Großeltern erfahren möchte. Während das konservative politische Spektrum lange die Erinnerung an die Opfer Francos zu verhindern versuchte und dies weiterhin versucht, sorgen seit Mitte der 1990er-Jahre Bürgerinitiativen wie die *Asociación para la recuperación de la memoria histórica* oder Publikationen wie *Las fosas de Franco* von Emilio Silva und Santiago Macías (Madrid 2003: Temas de hoy) dafür, dass Massengräber geöffnet, Tote identifiziert und Schicksale dokumentiert werden.

Einer der wichtigsten Schritte auf diesem Weg zu einer Normalisierung der spanischen Erinnerungskultur und, wie seine Befürworter betonen, zur Versöhnung der bis heute tief gespaltenen politischen Lager ist jedoch das Gesetz 52/2007, das am 31. Oktober 2007 unter dem sperrigen Namen *Ley por la que se reconocen y amplían derechos y se establecen medidas en favor de quienes padecieron persecución o violencia durante la Guerra Civil y la Dictadura* verabschiedet wurde und allgemein als *Ley de Memoria Histórica* bekannt ist.

¹ Inhaltsverzeichnis und Einleitung des Sammelbands sind über die Internetseite des Verlages verfügbar: <http://www.tranvia.de/buecher/vorwort93894435.pdf>.

Memoria histórica und *memoria colectiva* sind Begriffe, die inzwischen Teil der Alltagssprache geworden sind. Sie gehen zurück auf das Konzept der *mémoire collective*, das der französische Soziologe Maurice Halbwachs in den 1920er-Jahren entwickelte. Halbwachs, der 1945 in Buchenwald umkommen sollte, konzipierte seine gedächtnistheoretische Arbeit insbesondere in *Les cadres sociaux de la mémoire* (1925) als Weiterentwicklung und teilweise als Gegenentwurf zu Henri Bergsons und Sigmund Freuds Gedächtnistheorien. Im Gegensatz zu diesen sah Halbwachs die Funktionsweise des menschlichen Gedächtnisses nicht in der Reproduktion vergangener Ereignisse, sondern in deren Rekonstruktion. Die wichtigste Rolle für die Gestalt des Erinnerten spielt hierbei nach Halbwachs der soziale Rahmen, in dem diese Erinnerung stattfindet.

In Spanien hat sich dieser soziale Rahmen seit Mitte der 1990er-Jahre deutlich verschoben und zumindest teilweise ein politisches Klima geschaffen, das eine Aufarbeitung der Kriegsverbrechen während des Bürgerkriegs 1936-1939 und der zahllosen politischen Morde und Menschenrechtsverletzungen während der Franco-Diktatur 1939-1975 endlich ermöglicht. Die traumatischen Erfahrungen Spaniens prägen das Land bis heute. Daher sind sowohl die Ereignisse selbst als auch die Fragen der Erinnerung an sie für den modernen, interkulturell ausgerichteten Spanischunterricht von hoher Bedeutung und zu Recht in allen Rahmenlehrplänen zu finden.

Es scheint daher sehr angemessen, dass der Deutsche Spanischlehrerverband (DSV) in seiner Reihe „Theorie und Praxis des modernen Spanischunterrichts“ den neunten Sammelband diesem Themenkomplex gewidmet hat. Der Band vereint 15 Vorträge, welche größtenteils im März 2009 auf dem 17. Hispanistentag in Tübingen in der Gastsektion des DSV gehalten wurden. Vier Beiträge haben einen historischen, fünf einen literarischen und sechs einen didaktischen Schwerpunkt. 12 der insgesamt 15 Beiträge sind in spanischer, 3 in deutscher Sprache verfasst. Damit richtet sich die Publikation eindeutig an das der spanischen Sprache mächtige Fachpublikum.

Walther L. Bernecker, Mitherausgeber des Bandes und einer der renommiertesten Experten Deutschlands für spanische und lateinamerikanische Geschichte, eröffnet mit einem Überblick über die verschiedenen Strömungen und Rahmensetzungen der Erinnerung an den Bürgerkrieg. Die militärische Besetzung von Gebieten ging vom ersten Kriegstag an einher mit der systematischen Besetzung des öffentlichen Raumes durch die späteren Sieger: Zerstörung von republikanischen Symbolen, Umbenennung von Straßen und Plätzen, Errichtung von Gedenksteinen und Denkmälern für die *caídos por Dios y por España*. Bernecker unterstreicht, dass dieser Prozess, der in der Franco-Zeit konsequent fortgesetzt wurde, ein einziges Ziel hatte: das Regime zu legitimieren, es als quasi logische Folge der glorreichen spanischen Geschichte darzustellen – und die Erinnerung der Kriegsgegner zu zerstören (S. 18). Berneckers Darstellung zeichnet aber auch die Verschiebungen der Erinnerungskultur nach Francos Tod bis in die jüngste Zeit nach und bietet damit einen Gesamtüberblick über die Erinnerungskultur seit Ausbruch des Bürgerkrieges bis zur Gegenwart.

In demokratischen Gesellschaften verschiebt sich der soziale Rahmen für die historische Erinnerung immer in einem komplexen Wechselspiel zwischen Kräften von unten und oben. Impulse aus der Bevölkerung und politische Projekte bedingen und beeinflussen sich gegenseitig. Die beiden folgenden Beiträge nehmen daher jeweils eine dieser Perspektiven in den Blick. Alexandre Froidevaux von der Universität Er-

langen-Nürnberg widmet seinen Beitrag am Beispiel der Region Valencia der Erinnerungskultur *desde abajo*, also den Bürgerinitiativen und Geschichtswerkshops, den Vereinen und Stiftungen. Diego Íñiguez Hernández beschäftigt sich dagegen mit der genannten *Ley de la memoria histórica*, also der lange überfälligen Schaffung eines rechtlichen Rahmens, der den Opferverbänden unter anderem den Zugriff auf staatliche Mittel etwa zur Aushebung von Massengräbern und Identifizierung der Opfer ermöglicht. Der Autor, Experte für öffentliches Recht und Insider des spanischen Politbetriebs, dokumentiert eindrücklich die heftigen parteipolitischen Auseinandersetzungen, von denen die Erarbeitung und Verabschiedung des Gesetzes begleitet wurden und die deutlich machen, wie stark die spanische Öffentlichkeit in dieser Frage bis heute polarisiert ist.

Franco's Widersacher kamen nicht nur in Spanien ums Leben, sondern auch auf deutschem Boden. Diesem wenig bekannten Kapitel der spanisch-deutschen Beziehungen widmet Martin Franzbach seinen Beitrag, indem er den Spuren spanischer Häftlinge im Konzentrationslager Neuengamme bei Hamburg nachgeht und Desiderata für die noch ausstehende Aufarbeitung der an spanischen und französischen Häftlingen begangenen Verbrechen formuliert.

Der soziale Rahmen für das historische Gedächtnis wird entscheidend von zivilgesellschaftlichen und politischen Initiativen verändert. Für die Wahrnehmung in einer breiten Öffentlichkeit sorgt aber vielleicht noch mehr der Kulturbetrieb. Der zweite Teil des Sammelbandes widmet sich daher einigen neueren literarischen Werke. Nach einer Einführung von Cristina Naupert über die Tendenzen in der Literatur nach 1975 folgen mehrere Beiträge zu Werken von Julio Llamazares (*Luna de lobos*, 1975), Alfonso Cervera (*Maquis*, 1997), Ignacio Martínez de Pisón (*Enterrar a los muertos*, 2005), Rafael Chirbes (*Los disparos del cazador*, 1994) und Javier Cercas (*Soldados de Salamina*, 2001). Das letztgenannte Werk hat es durch seine Verfilmung von David Trueba auch in ganz Europa zu einiger Bekanntheit gebracht, und es nimmt noch aus einem anderen Grund eine Sonderstellung ein: es liefert ein eindrückliches Porträt des Dichters und Falangeführers Sánchez Mazas. Werner Altmann vertritt die Ansicht, dass Cercas, der für seinen in Spanien äußerst erfolgreichen Roman auch heftig kritisiert wurde, damit einen für beide politischen Lager akzeptables Weg zur Aussöhnung angedeutet hat und sowohl das Buch als auch seine Verfilmung daher für die pädagogische Arbeit besonders geeignet sind.

Ursula Vences leitet mit einem Beitrag in den didaktischen Teil des Bandes ein. Sie unterstreicht das Potential der Themen Bürgerkrieg, Franco-Diktatur und Zweiter Weltkrieg für fächerübergreifendes Lernen und für die Friedenserziehung. Gerade die *testimonio*-Literatur ist geeignet, so Vences, die für (inter)kulturelles Lernen so entscheidende Perspektivübernahme anzubahnen. Deutsche Schüler haben zudem den Vorteil, dass sie in den meisten Fällen an vorhandenes Wissen über die Nazi-Diktatur und deren Aufarbeitung anknüpfen können. Es folgen mehrere Beiträge, in denen konkrete Anregungen für die Arbeit im Spanischunterricht ausgearbeitet sind – zum bereits genannten Roman *Soldados de Salamina* und seiner Verfilmung, zur Darstellung des spanischen Bürgerkriegs in den Schulbüchern des Dritten Reiches, der DDR und der Bundesrepublik im Vergleich, zu *Cielos de barro* von Dulce Chacón, zum Film *Las 13 rosas* von Emilio Martínez-Lázaro und schließlich zur Rolle der Bildenden Kunst in Bürgerkrieg und Nachkriegszeit.

Der Sammelband bietet eine fundierte Einführung in die weiterhin andauernde Debatte um die *memoria histórica*, liefert fundierte Analysen zu wichtigen Beiträgen der

Literatur zur Aufarbeitung der jüngeren spanischen Geschichte und stellt wertvolle didaktische Anregungen für die Arbeit im Spanischunterricht bereit. Trotz der lieblosen editorischen Gestaltung durch den Verlag Walter Frey – man sucht etwa vergeblich nach einem Namens- und Ortsindex, um nur ein Beispiel zu nennen – ist das Buch für Unterrichtende des Spanischen, aber auch für an der Thematik interessierte Leser aus angrenzenden Disziplinen ausdrücklich zu empfehlen.

Jochen Plikat